

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 105 (1987)
Heft: 40

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Preise

Gottfried-Semper-Preis für Städtebau

Die vom verstorbenen Architekten und Professor Charles-Edouard Geisendorf gegründete Stiftung für Architektur hat erstmals in diesem Jahr den Gottfried-Semper-Preis für Städtebau unter Architekten und Planern ausgeschrieben. Mit der Ausrichtung des Preises sollen der Städtebau in der Schweiz gefördert und die bedeutenden Leistungen auf diesem Gebiet hervorgehoben werden. Eine Jury, bestehend aus Vertretern verschiedener Fachgremien und Landesteile, hat rund 30 städtebauliche Anlagen in der Schweiz beurteilt.

Der mit Fr. 40 000.- dotierte Gottfried-Semper-Preis 1987 wurde dem Genfer Architekten Jean-Jacques Oberson für das Ensemble «Pâquis-Centre» in Genf zugesprochen.

Den Architekten Diener & Diener aus Basel für die Wohnanlage «Hammerstrasse/Bläsierring» in Basel sowie den Architekten Ueli Marbach und Arthur Rüegg, Zürich, für die

Überbauung «Manessehof» in Zürich wurde eine lobende Erwähnung ausgesprochen.

Die drei ausgezeichneten Arbeiten bilden nach der Auffassung des Preisgerichts hervorragende Lösungen der städtebaulichen Gestaltung, der Integration in den Kontext sowie der architektonischen Aussage und leisten ausserdem einen wesentlichen Beitrag für die Lebensqualität des betreffenden Quartiers.

Die Jury setzte sich wie folgt zusammen: Professor Benedikt Huber (Vorsitz), Zürich; Benedetto Antonini, Architekt und Kantonsplaner, Lugano; Professor Klaus Humpert, Stuttgart; Arlette Ortis, Architektin und Planerin, Genf; Alfredo Pini, Architekt und Planer, Bern.

Die Preisverleihung mit Urkundenübergabe fand anlässlich einer Feier am 24. September 1987 in der Semperaula der ETH Zürich statt. In einem Festvortrag sprach Professor Klaus Humpert über «Städtebauliche Perspektiven».

Wettbewerbe

Werkhof in Laufenburg AG

Die Einwohnergemeinde Laufenburg veranstaltete einen öffentlichen Projektwettbewerb für einen Werkhof mit Räumen für das Bauamt, die Feuerwehr und den Zivilschutz. Teilnahmeberechtigt waren alle Architekten, die ihren Wohn- oder Geschäftssitz seit mindestens dem 1. Januar 1986 im Bezirk Laufenburg oder Rheinfelden haben. Zusätzlich wurden die drei folgenden Büros zur Teilnahme eingeladen: Messmer und Graf, Baden; Hannes Keller + Partner, Brugg; Schmidlin + Gysi, Aarau. Es wurden acht Projekte eingereicht. Ein Entwurf musste wegen schwerwiegender Verletzung der Programmbestimmungen von der Preiserteilung ausgeschlossen werden. Ergebnis:

1. Preis (10 000 Fr. mit Antrag zur Weiterbearbeitung): Otto + Partner AG und A. Giess, Architektengemeinschaft, Rheinfelden

2. Preis (9000 Fr.): Hannes Keller + Partner AG, Brugg

3. Preis (6000 Fr.): Schmidlin + Gysi, Aarau

4. Preis (4000 Fr.): K. Messmer + R. Graf, Baden

5. Preis (3000 Fr.): Jäggi + Wendelspiess, Wallbach

Ankauf (1000 Fr.): M. Müller + U. Müller, Rheinfelden

Fachpreisrichter waren Jacques Aeschmann, Olten, Prof. Alexander Henz, Auenstein, Hugo Müller, Zürich, Jul Bachmann, Aarau.

Überbauung Rosenegg, Rorschacherberg

Das Baukonsortium Rosenegg, Rorschach, die Gebrüder Dr. E. und F. Gimmel, Benglen/Meyrin und das Baugeschäft Pedrotti-Fischer AG, Rorschach, veranstalteten ge-

meinsam einen Projektwettbewerb unter 18 eingeladenen Architekten. 13 Projekte wurden fristgerecht eingereicht. Vier Entwürfe mussten wegen schwerwiegender Verletzung von Programmbestimmungen von der Preiserteilung ausgeschlossen werden. Das Preisgericht stellt mit Befremden fest, dass der Einhaltung des Wettbewerbsprogramms durch die Teilnehmer nicht mehr die notwendige Aufmerksamkeit zugemessen wird. Ergebnis:

1. Preis (14 000 Fr.): Alex Buob, Rorschacherberg,

2. Preis (12 000 Fr.): Bollhalder + Eberle, St. Gallen; Mitarbeiterin: Doris Königer,

3. Preis (7000 Fr.): Peter Parisi; Meier, Parisi & Partner, Zürich; Mitarbeiter: Manfred Jäger,

1. Ankauf (5000 Fr.): Peter & Jörg Quarella, St. Gallen,

2. Ankauf (2000 Fr.): Beat Consoni, Rorschach; Mitarbeiter: Veronika Summerauer, Matthias Keller.

Das Preisgericht schlägt dem Veranstalter vor, den Verfasser des mit dem 1. Ankauf ausgezeichneten Projektes zur Weiterbearbeitung der Überbauung bis zur Stufe Überbauungsplan mit besonderen Vorschriften über das ganze Gebiet zu beteiligen, sowie mit der darauffolgenden Projektierung und Ausführung auf dem Teilgebiet A zu beauftragen. Fachpreisrichter waren B. Antoniol, Frauenfeld, B. Bossart, St. Gallen, F. Eberhard, Stadtbaumeister, St. Gallen, P. Zumthor, Haldenstein, T. Eigenmann, St. Gallen (Ersatz). Jeder Teilnehmer erhielt eine feste Entschädigung von 2000 Fr.

Die Ausstellung der Projekte in der Reitbahnstrasse 21, Rorschach, dauert bis zum 3. Oktober. Öffnungszeiten: werktags von 17 bis 19 h, Samstag/Sonntag von 10 bis 12 h.

Parc des Roses et ancien cimetière de Territet/Montreux

La Municipalité de Montreux ouvre un concours d'idées pour la transformation du parc des Roses et de l'ancien cimetière de Territet en un parc public. Le jury, chargé de l'examen des projets, est constitué comme suit: Roger Grandchamp, municipal; Jean-Jacques Cevey, syndic; François Jaccard, municipal; Raymond Rouilly, architecte; Jean Moser, chef du service des parcs et promenades de Lausanne; Marcel Rappaz, chef des espaces verts de Sierre; Bertrand Nanchen, chef jardinier de la section des parcs et jardins de Montreux; membres suppléants: Alfred Mark, horticulteur; Philippe Regamey, chef jardinier de la ville de Morges

Ce concours est public: peuvent y prendre part tous les architectes-paysagistes domiciliés en Suisse Romande, inscrits au registre FSAP ou GPR, les étudiants paysagistes ETS de dernière année, les candidats à la maîtrise fédérale ainsi que toute personne au bénéfice d'un titre jugé équivalent et domiciliée en Suisse Romande.

Une finance d'inscription de Fr. 50.- sera perçue et versée au compte de chèque postal No 18-465-1, à l'adresse de la Commune de Montreux, Greffe Municipal, Grand-Rue 73, 1820 Montreux.

Le concours est ouvert dès le 2 octobre 1987. Les inscriptions seront prises en considération jusqu'au 16 octobre 1987 à l'adresse de la Commune de Montreux, Greffe Municipal, Grand-Rue 73, 1820 Montreux. Les questions relatives au présent règlement et programme devront être envoyées, sous le couvert de l'anonymat, jusqu'au 16 novembre 1987 à l'organisateur. Une somme de Fr. 35 000.- est réservée à l'attribution de 3 à 4 prix et à des achats éventuels. Tous les projets primés et achetés deviennent propriété de la Commune de Montreux qui pourra en disposer à son gré. Les documents seront remis ou expédiés sous pli franco de port jusqu'au 8 février 1988 à l'adresse de l'organisateur.

Stadtter in Winterthur

Die Sektion Winterthur des SIA hat aus Anlass seines 150-Jahr-Jubiläums einen Ideenwettbewerb für ein Stadtter in Winterthur am Standort des früheren Zeitbogens veranstaltet. Dabei sollte abgeklärt werden, ob der 1871 am Eingang zur Marktgasse abgebrochene Zeitbogen rekonstruiert oder in neuer Form wieder aufgebaut werden soll. Teilnahmeberechtigt waren Architekten aus den Bezirken Winterthur und Andelfingen und die SIA-Mitglieder aus dem Kanton Schaffhausen.



Die Jury hat aus den 25 eingegangenen Entwürfen folgende fünf Projekte prämiert:

1. Rang: Markus F. Brunner, Winterthur
2. Rang: Theo Spinnler, Winterthur
3. Rang: Stefan Piotrowski, Winterthur
4. Rang: F. Loetscher, Winterthur
5. Rang: Friedrich Keller, Winterthur

Die Wettbewerbsarbeiten werden ab 9. September 1987 im Gewerbemuseum Winterthur der Öffentlichkeit präsentiert. Ausserdem werden die prämierten Arbeiten vom 17. bis 19. September 1987 an Ort und Stelle im Massstab 1:1 projiziert.

Jury: U. Widmer, Stadtpräsident, Winterthur; H. Vogt, Stadtrat, Winterthur; U. Scheibler, Stadtbaumeister; Prof. G. Mörsch, Institut für Denkmalpflege ETHZ; Prof. P. Leemann, Zürich; A. Rüegg, Architekt, Zürich; B. Loderer, Arch./Journalist, Zürich.

Schlussbetrachtung und Empfehlung des Preisgerichtes

Das Preisgericht diskutierte im Verlaufe der Beurteilung verschiedentlich Sinn oder Unsinn einer Rekonstruktion bzw. des Neubaus eines Stadttors.

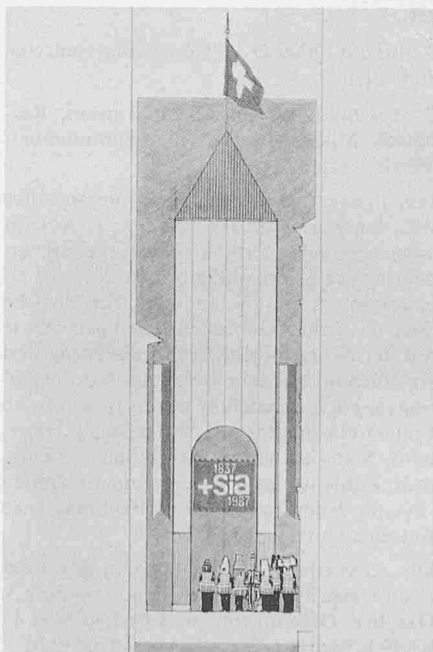
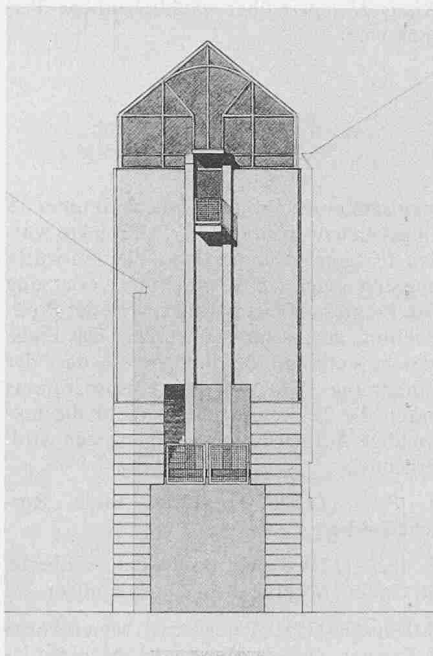
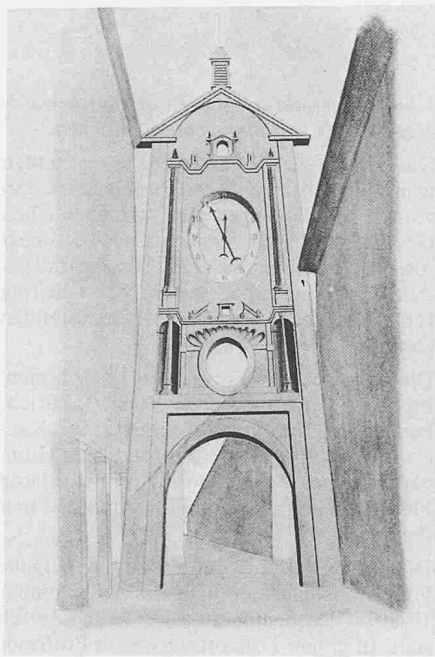
Dabei klärte sich die Meinung, dass weit zurückliegende geschichtliche Eingriffe in das Stadtbild, wie sie die verbreitete Wegnahme von Stadtmauern und Stadttoren im 19. Jahrhundert darstellen, nur unter dem Opfer der Geschichtsfälschung in den originalen Formen sich rückgängig machen lassen. Dabei stellt sich im besonderen folgender doppelter Schaden ein: Man erweckte erstens den Eindruck, als seien historische Denkmäler beliebig entfernbar und wiederholbar, und zweitens besitze unsere Zeit die Fähigkeit zum respektvollen modernen Eingriff nicht mehr. Insofern stellt der vorliegende Wettbewerb eine nützliche und erwünschte Aktivität des SIA dar.

Ob allerdings in der Altstadt Winterthur der gewählte Standort für eine solche Überlegung besonders glücklich gewählt ist, wird vom Preisgericht bezweifelt. Trotz des seinerzeitigen bedauerlichen Abbruchs des Stadttors ist die Altstadt von Winterthur von erstaunlicher städtebaulicher Tragfähigkeit und historischer Ausstrahlung. Es besteht an dieser Stelle kein unmittelbarer Therapiebedarf durch die Neuherstellung eines Torbauwerks.

Angeichts der Tatsache, dass weitaus die meisten Projektverfasser den Wiederaufbauauftrag der Wettbewerbsausschreibung nicht allzu wörtlich interpretiert haben, hat es das Preisgericht um so mehr erstaunt, dass kaum ein Teilnehmer die städtebauliche Situation weiträumiger analysiert hat, um entsprechend städtebaulich zu reagieren.

Die weitaus meisten Verfasser wählen zur Grundlage ihrer Vorschläge die Mittel von Verfremdung, Abstraktion, Ironie und Anspielung. So berechtigt dies erscheint, so ist doch darauf hinzuweisen, dass für diese künstlerischen Mittel der Architektur Grenzen gesetzt sind:

Als öffentlichste unter allen Künsten ist Architektur auf ein Minimum an Verständlichkeit in der Öffentlichkeit angewiesen. Extreme Formen von Verschlüsselung, Intellektualisierung oder anderer Subtilisierung erscheinen eher möglich bei zeitlich begrenzten (i.e. temporären) Bauten, deren Kurzlebigkeit in ihrer begrenzten Verständlichkeit ein Äquivalent hat. Diesen schwierigen entwerferischen Problemen haben nur wenige Verfasser ihre Mühe gewidmet.



1. Preis (3000 Fr.): **Markus F. Brunner**, Winterthur

Bericht des Preisgerichtes

Die Beschreibung der modernen Situation an dieser Altstadtstelle führt zur Entscheidung für ein artifizielles Zeichen gegen einen realen Stadtturm in Form einer dramatisch geneigten Torfassade. Entsprechend hat das Projekt keine unmittelbaren Nutzungen, sondern verbindet nur zeichenhafte Aussage mit strassenräumlicher Gliederung. Die raumbildende Schliessung der Marktasse scheint auf diese Weise möglich zu sein. Die konzeptionellen Absichten werden mit grosser Kunstfertigkeit manieristisch umgesetzt: Materialwahl (zeitlich begrenzt?), Schrägstellung, Verdrehung der Zeitrichtung im Zifferblatt, Ironisierung der Barockarchitektur zeigen den Verfasser als bravourösen, witzigen Spieler.

Die Angemessenheit dieser Lösung ist abhängig von der beabsichtigten Materialisierung und der Standzeit des Vorschlags. (Zu denen der Autor sich allerdings nicht äussert. Auch in der Architektur haben Witz und Ironie, besonders solche, die grossen Teilen der Öffentlichkeit nicht verständlich werden, besondere Gesetze hinsichtlich ihres zeitlichen Verschleisses). Nach der Klärung dieser Fragen hat das Projekt erhebliche Qualitäten.

2. Preis (2500 Fr.): **Theo Spinnler**, Winterthur

Bericht des Preisgerichtes

Der vorgeschlagene Turm schliesst den Strassenraum der Marktasse mit einem etwas schlankeren Volumen als der abgebrochene Zeitturm. Wie der Schnitt einer scharfen Klinge wirkte der Spalt zwischen Alt und Neu. Die Idee, den Turm als Ständesamt zu nutzen und damit einer Amtshandlung die ihr zukommende Würde zu verleihen, ist sinnvoll. Der strukturierte Unterteil des Turmes verdeutlicht die räumliche Funktion des Tores. Das offene erste Geschoss ergibt zusammen mit der Toröffnung eine schöne Verbindung zum Neumarkt und zum Untertor. Das fein gegliederte Glasdach stellt sich bewusst in Gegensatz zu den schweren und behäbigen Ziegeldächern der umgebenden Häuser.

Die gezeichnete Fassade ist feinfühlig durchgestaltet. Sie deutet an, dass sich ein Gebäude mit eigenständiger Qualität durchaus in den historischen Gebäudefluchten behaupten kann. Zwischen vorgeschlagener Idee und architektonischer Gestaltung besteht eine grosse Übereinstimmung.

3. Preis (2000 Fr.): **Stefan Piotrowski**, Winterthur

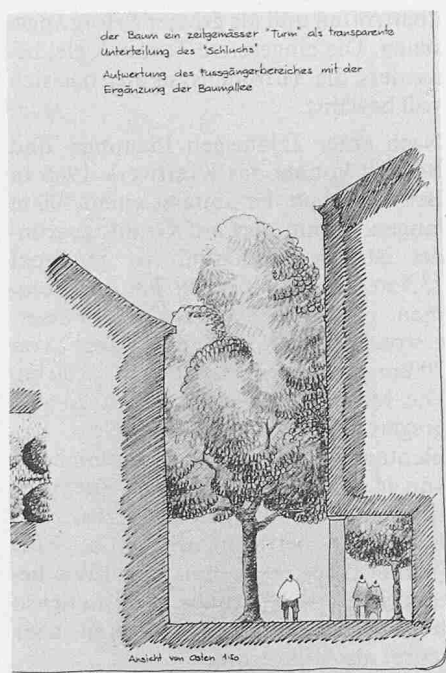
Bericht des Preisgerichtes

Der schlanke Turm als abstrakte Darstellung des Stadttors wird als temporärer Bau vorgeschlagen. Für Feste, die einen grösseren Bevölkerungskreis ansprechen, wie Turn- und Musikfeste, wäre eine solche Gassendekoration durchaus sinnvoll.

Die einfache, klare Gestaltung ist einer Dekoration auf Zeit angemessen. Als bleibender Wert, wie ihn die Strassenfluchten einer Altstadt darstellen, könnte der Vorschlag nicht bestehen.

Empfehlung

Das Preisgericht empfiehlt den Veranstaltern, das didaktische Potential des Wettbewerbs durch Publikation und Diskussion möglichst auszuschöpfen. Eine wie auch immer geartete Wiederherstellung des Zeitbogens erachtet das Preisgericht nicht für notwendig. Bei einer Neugestaltung des Bereichs Casinostrasse/Neumarkt hingegen sollte die städtebauliche Nahtstelle analysiert und erlebbar gestaltet werden.



4. Preis (1500 Fr.): F. Loetscher, Winterthur

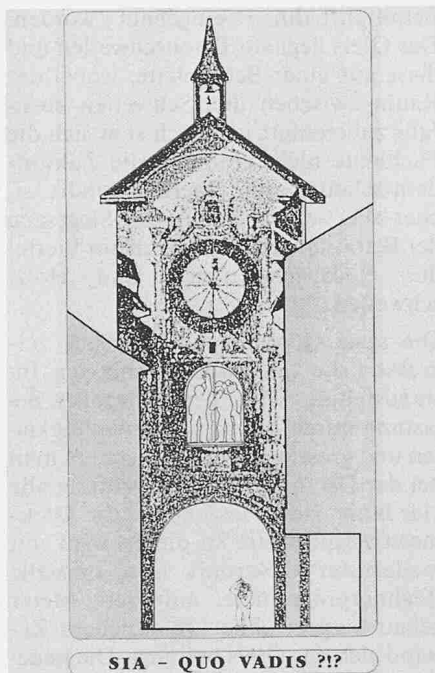
Bericht des Preisgerichtes

Der Vorschlag findet als Nachfolge für den nicht mehr existierenden Torturm ein andersartiges Monument: einen grossen Baum in Solitärstellung.

Dies ist grundsätzlich nicht neu (vergleiche Gerichtslinde, Einzelbäume auf den Hügeln am Hirzel usw.), hier aber eine glückliche Idee für eine Stelle, die eines architektonischen Turmes nicht mehr bedarf. Dem Baum wird in einer Zeit der Naturgefährdung der Inhalt des Monumentes im Sinne von «monere = mahnen» beigegeben. Darüber hinaus übernimmt er raumgliedernde Funktionen.

Insbesondere besetzt der monumentale Einzelbaum die wichtige Kreuzung Casinostrasse-Markt-gasse mit seiner respektvollstehenden Persönlichkeit und verhindert so wohl am wirkungsvollsten stadtkosmetische oder rekonstruierende Oberflächlichkeiten. Die räumlich-städtebauliche Gestaltung wird wesentlich ergänzt durch die Einführung einer Alleebeepflanzung in der Casinostrasse.

Die Qualität des Vorschlages liegt in der Erkenntnis des geschichtlichen formalen und städtebaulichen Problems, der Lösungsfindung auf ausserarchitektonischem Gebiet und der Plausibilität der Angemessenheit von Idee und Umsetzung.



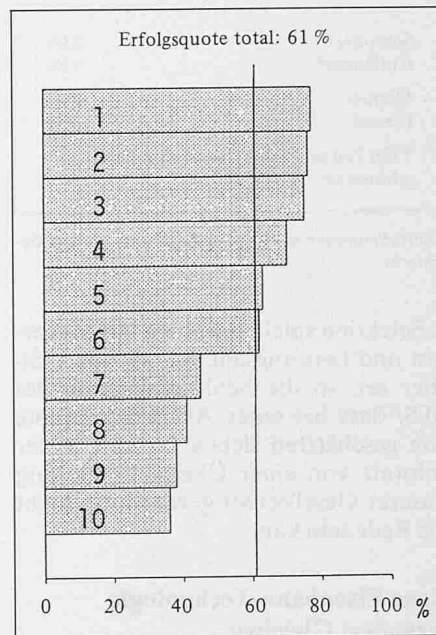
5. Preis (1000 Fr.): Friedrich Keller, Winterthur

Bericht des Preisgerichtes

Die Frage: wohin? richtet sich nicht nur an den SIA als Standesorganisation, sondern auch an alle «Akteure und Regisseure dieses Kleinstadt-Spektakels» (Bericht des Verfassers). Die Antwort ist ein ironisierender Umgang mit dem Thema Stadttor. Hier werden die Werthaltungen, die einen solchen Wettbewerb ermöglichen, durch Persiflage hinterfragt. Das einstige Stadttor wird zur Scheibe. Die eine Seite zeigt den abgerissenen Zeitbogen als aufgemaltes Postkartenbild, die andere macht die Künstlichkeit des Unternehmens durch Stützkonstruktionen sichtbar. Über dem «Tor der Tore», wo die gewöhnlichen Leute durchgehen, finden wir in einer Nische das «Tor der Weisen», eine Blechgruppe von Machern, die der Wind der Tagespolitik im Karussell dreht.

Einer Kulissenstadt ein Kulissentor. Die Fragwürdigkeit eines neu-alten Stadttors wird mit bitterem Stockzahnlächeln sehr direkt in eine Form umgesetzt. Diese ist eine konsequente Übersetzung der gestalterischen Absichten. Das Mehr-Schein-als-Sein wird überzeugend deutlich.

Dieses Stadttor ist ein Denkmal der allgemeinen Verwirrung.



Studienerfolgsquoten des Geburtsjahres 1956 an schweizerischen Hochschulen nach Fachbereichen: 1 Ingenieurwissenschaften, 2 Naturwissenschaften, 3 Medizin und Pharmazie, 4 Recht, 5 Wirtschaftswissenschaften, 6 Exakte Wissenschaften, 7 Sprach- und Literaturwissenschaften, 8 Sozialwissenschaften, 9 Theologie, 10 Historische Wissenschaften

nach bestandener Abschlussprüfung, das andere Drittel gibt vorher auf. Dies geht aus einer Untersuchung des Bundesamtes für Statistik hervor, das die Studienverläufe von 9800 Personen (Schweizern und Ausländern) des Geburtsjahrgangs 1956 verfolgte.

61 Prozent dieser Studenten erreichten ihr Ziel und schlossen bis Ende 1985 mit mindestens einer Abschlussprüfung ab (darunter gibt es solche, die bis zu vier Abschlüsse aufweisen).

Hohe Erfolgsquoten bei Ingenieuren und Architekten

Überdurchschnittlich hoch ist die Erfolgsquote in den Fachbereichen Ingenieurwissenschaften, Naturwissenschaften, Medizin und Recht (s. Tabelle). Wahrscheinlich sind hier vor allem die Strukturen der betreffenden Studiengänge für den Erfolg bestimmend. In folgenden Ausbildungen mit einem klaren Berufsziel ist die Erfolgsquote mit über 75 Prozent besonders hoch: Forstingenieurwesen, Kulturtechnik und Vermessung, Chemie, Maschineningenieur- und Bauingenieurwesen, Architektur und Humanmedizin.

Was bedeutet die Abbrecherquote von 30 Prozent?

Die Tatsache, dass jeder dritte Student sein Studium abbricht und aufgibt, könnten die einen als Missstand bewerten und die Effizienz der Hochschulen in Zweifel ziehen.

Andere werden dies als ein Zeichen sehen, dass hier eine durchaus erwünsch-

Umschau**Die Schweiz als Spitzenkündin der EG**

(Vorort) Die Schweiz bezieht Jahr für Jahr ganz wesentlich mehr Güter aus dem EG-Raum, als sie dorthin liefern kann. Im Jahr 1986 standen Importen von 53,675 Mio. Fr. Ausfuhren nach den Ländern des Gemeinsamen Marktes von 36,750 Mia. Fr. gegenüber. Die Europäische Gemeinschaft hat mit anderen Worten im Warenaustausch mit der Schweiz einen Aktivüberschuss von annähernd 17 Mia. Fr. erzielt – eine Summe, die ihr ermöglicht, nahezu die Hälfte ihres Handelsbilanzfehlbetrags gegenüber Japan auszugleichen.

Darüber hinaus wird die Bedeutung der Schweiz als EG-Kündin auch dadurch illustriert, dass sie nach den USA den grössten Absatzmarkt der EG darstellt. Pro Einwohner gerechnet, nimmt unser Land sogar die absolute Spitzenposition aller Staaten ein: Je Kopf importiert die Schweiz aus der EG rund doppelt soviel wie die übrigen Efta-Länder, 13mal soviel wie die Vereinigten Staaten und gar 57mal soviel wie Japan.

Zwei Drittel aller Hochschulstudenten beenden ihr Studium

(BFS) Zwei von drei Studenten verlassen die schweizerischen Hochschulen